



wir nummer 18

september/oktober 67

1967

politik

radio liechtenstein
griechenland

reportage

ein brief unseres frater direktor aus rom
schüleraustausch: vaduzer nach new york ?
the lords
I was in london
der "Alte"

kultur

Gerold hirn: ein junger künstler
anästhesie 3
filmclub

reise

la provence
ein tag auf einem bananendampfer

serie

unser interview: louis jäger
lehrer porträt
humoris causa

sport

man dankt

Inhalt

redaktion:

hilmar stetter / alex sulser
dieter hilti / walter hartmann
jens dittmar / werner hemmerle

mitarbeiter:

fr. dr. ingbert ganss
peter goop
kaspar nipp
peter strub

graphik:

sven knutsen, alex sulser

titelseite:

gerold hirn

druck:

buch- und verlagsdruckerei ag, 9490 vaduz

konto:

"Schülerzeitschrift wir" liechtensteinische
landesbank, 9490 vaduz

nachdruck, auch auszugsweise, nur mit genehmigung der redaktion

UNSER INTERVIEW

LOUIS JAEGER

Louis Jäger ist Künstler. Er ist Graphiker aus wirklicher Liebe zum Beruf. Er arbeitet aus Freude und lässt sich nicht von Terminen hetzen. Den Menschen Louis Jäger, insbesondere aber auch seinen nicht alltäglichen Beruf, wollten wir kennenlernen. Deshalb interviewten wir ihn. Andere interessante Persönlichkeiten werden folgen.

Herr Jäger, welche Möglichkeiten der graphischen Ausbildung gibt es?

Man macht entweder vier Jahre eine Lehre bei einem Graphiker oder man besucht eine Akademie. Ich selbst bin vier Jahre in München auf der Kunstakademie gewesen und studierte dann eineinhalb Jahre in West-Berlin. Darauf habe ich mich selbstständig gemacht.

Worin liegt der Unterschied zwischen einer Lehre und dem Studium?

Es besteht ein grosser Unterschied, weil man beim Besuch der Akademie bereits eine Ausbildung als Graphiker haben sollte, wie in anderen Berufen (Steinhauer, Innenarchitekt) auch. Man muss zuerst eine Aufnahmeprüfung machen, um seine graphischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, wobei eine Matura nicht unbedingt Voraussetzung, aber erwünscht ist. (Immerhin fallen 75% der Studenten bei der Prüfung durch.) Bei der Graphik ist die Auswahl noch strenger, da ein erfolgreicher Akademieabschluss einen sicheren Boden für weitere Arbeit schafft. Rein finanziell gesehen hat man als Graphiker sein Auskommen, während man als freier Maler sich viel schwerer durchsetzen kann. Die Ausbildung an der Akademie ist freizügig, es wird vor allem freie Graphik gelehrt. Man muss aber auch vieles andere lernen: z.B. Philosophie und Psychologie, Kunstgeschichte. Das hilft einem später weiter. Für Brauchgraphik sind besondere Kurse notwendig. Man entwirft dann Plakate, Prospekte usw. Ein Brauchgraphiker ist an seinen Auftrag gebunden, seine Vorschläge müssen zweckmässig sein. (Er muss z.B. helfen, hüte zu verkaufen oder muss ein erstklassiges Buch illustrieren, um den Kindern über sprachschwierigkeiten hinwegzuhelfen.) An der Akademie werden sämtliche graphische Techniken gelehrt. Da befasst man sich mit Naturstudien, Farblehre, mit Schriften - man lernt als Entwurfsmittel mit Wasserfarben zu arbeiten, mit Ölfarben, Bleistift, Kohle, wo hingegen die Lithographie der Ausführung dient. Für jede Technik (Steindruck, Radierungen) gibt es an der Akademie eigene Werkstätten.

Hatten Sie auch schon einen anderen Beruf erlernt?

Ich war früher kaufmännisch tätig, ohne Freude. Aber ich habe es gelernt, bis ich den Mut hatte, mich umzustellen. Das ging ein paar Jahre (Herr Jäger ist jetzt 37 und seit 5 Jahren selbstständig). Aber ich habe mich immer auf meinen Beruf vor-



bereitet. Hatten Sie als Graphiker ein Vorbild? Nein, man hat viele Vorbilder, aber als Graphiker direkt nicht. Konnten Sie auch schon während des Studiums mit Ihrer Arbeit Geld verdienen?

Ich habe schon im ersten Semester einen Plakatwettbewerb gewonnen. Aber es ist schwer, an Aufträge heranzukommen. Die Firmen haben meist schon ihre Graphiker. Es ist nicht leicht, hochzukommen, aber oben zu bleiben auch nicht. Man muss Ideen haben, viel abwechseln. Ich töpfere z.B. Fern, man bekommt beim Entwerfen ganz andere Ideen. Jetzt fange ich auch an, Glas zu giessen. Das macht mir Spass und hält mich frisch. Das ist wichtig.

Werden Ihre Arbeiten mit der Erfahrung immer besser?

Nein, es gibt Zeiten, wo ich gut arbeite, es mir leicht von der Hand läuft und dann wieder Wochen, wo ich merke, dass ich schon besser war, d.h. ich muss mich eben mehr anstrengen. Aber wenn mir ein Kunde sympathisch ist und der Auftrag Spass macht, wird die Ausführung bestimmt gut. Im umgekehrten Falle ist es schon schwieriger.

Manchmal lasse ich mich überreden, wenn ich einen schwachen Moment habe - man hat oft Zeiten, wo man einfach sehr stark ist, wo man Ideen hat, die man an den Mann bringen kann. Dann hat man wieder schwache Zeiten. Trotz noch so guter Ideen kann man den Auftraggeber nicht überzeugen. Dann gibt es ab und zu eine Pleite.

Waren Ihre Professoren in erster Linie Lehrer oder Künstler?

Wir Studenten sahen Sie in erster Linie als Professoren, Sie selbst sahen sich wohl zuerst als Künstler.

Aber Sie waren ausgezeichnete Graphiker?

Ja sicher, aber es gab unter ihnen gute und schlechte Pädagogen. Es gibt Leute, die man als Künstler anerkennt und andere nicht.

Welche besondere Begabung braucht der Graphiker?

Vor allem muss er zeichnen können und eine schnelle Auffassung haben. Ideenreichtum und Phantasie sind in erster Linie Voraussetzung.

Für wen arbeitet der Brauchgraphiker?

In der Regel für die Werbung, aber auch an der Gestaltung eines Buches, wobei der Schutzumschlag bereits wieder Werbung ist. Kommen Sie in der Werbung nicht auch mit der Fotografie in Konflikt?

Nein, durchaus nicht. Es gibt verschiedene Dinge, die sich mit der Fotografie einfach besser und lebensnaher darstellen lassen - dann wird die Fotografie verwendet. Aber bei systemdarstellungen in der Industrie muss man zu Graphik greifen. Oft jedoch werden Graphik und Fotografie zusammen verwendet,



z. b. bei funktionsschemen oder bei meinen Liechtensteinplakaten, wobei der entwurf wie so oft besser aussah als die ausführung.

Verfassen sie manchmal zu ihren arbeiten texte?

Ich bin graphiker, in der regel mache ich keinen text. Es kann aber bei einem interessanten auftrag schon vorkommen. Ich muss aber freude daran haben.

Lehnen sie bei schlechten artikeln aufträge ab?

Weil ich hauptsächlich für die technische industrie arbeite, bin ich nicht immer in der lage zu sagen, ob ein artikel gut oder schlecht ist. Ich habe aber auch schon aufträge abgelehnt - aber es ist sehr schwer zu urteilen. Es geht leichter von der hand, wenn man von der güte überzeugt ist. Wenn eine firma einen guten ruf hat und ich arbeite gern für sie, bin ich schnell überzeugt, dass der artikel gut ist.

Haben sie eine geregelte arbeitszeit?

Meine drei angestellten brauchen ständig futter. Ich bin nicht gezwungen, so regelmässig zu arbeiten wie auf einem büro. Aber ich muss schon tagtäglich arbeiten, weil ich die meisten aufträge selbst entwerfe. Aber gerade landschaften und moderne kunst male ich aus reiner freude, wenn ich gerade lust habe.

Ihre karikaturen und federzeichnungen machen sie in ihrer freizeit?

Was heisst freizeit? Wenn die sonne scheint, und es treibt mich nicht gerade ein auftrag, dann gehe ich hinaus. Oder wenn es mir unheimlich stinkt, dann gehe ich auch zum zeichnen. Aber vieles kann ich später verwenden.

Wenn sie spätabends eine idee haben, bringen sie diese dann zu papier?

Ja, dann fange ich an zu zeichnen.

Genügt Ihnen oft ein entwurf oder machen Sie mehrere?

Ich mache meistens einige entwürfe. Den meiner überzeugung nach besten reiche ich ein - meistens komme ich damit durch. Ich bin auch ziemlich hartnäckig. Es gibt natürlich zeiten, wo ich es nicht bin, dann geht meistens etwas schief.

Wann ist die heutige graphik aufgekommen?

Mit der industrialisierung, weil die industrie druckmittel brauchte, nicht nur zur werbung, auch als gebrauchsanweisung. Früher ging man damit zu einem geeigneten maler oder graphiker, daraus wurde der heutige gebrauchsgraphiker.

Gebrauchsgraphik machte schon Toulouse-Lautrec. Seine plakate sind gebrauchsgraphik mit freier persönlicher



auffassung. Aber diese möglichkeit hat man gerade bei plakaten genug.

Wo ist die grenze zwischen malerei und graphik?

Malerei ist arbeit mit dem pinsel, graphik ist arbeit mit dem stift - rein technisch gesehen. Die malerei wird freier aufgefasst, die graphik ist mehr an den auftrag gebunden.

Glauben sie, dass ihr beruf noch grössere bedeutung erlangen wird?

Ja, zur zeit ist er gross in mode. Vielleicht wird sich der einzelne graphiker mehr spezialisieren, z. b. für die maschinenindustrie oder die mode. Das ist ein nachteil, weil alle spezialisierung langweilig wird. Ich selber mache ausser mode ziemlich alles. Mode liegt mir nicht. Viele Liechtensteiner werden sie grade wegen ihrer briefmarken kennen.

Ja, das ist schon möglich.

Wie gross zeichnen Sie diese vorher?

Siebenmal vergrössert, d. h. 18 - 20 cm. Sie werden meist mit temperafarben gezeichnet. Meine Rot-Kreuz-Marken sind eine collage.

Hatten sie sich früher schon mit dem entwerfen von marken beschäftigt?

Im studium nicht.

Wieviel marken haben Sie schon entworfen?

Ich weiss es nicht genau. Die erste war die Europamarke 1960, dann die Malaraserie, die Wappenschutz-, Wappen- und Rot-Kreuz-Marken.

Entwerfen Sie marken besonders gern?

Ja, das macht mir neben den karikaturen, die nicht veröffentlicht werden, eine besondere freude. Meist kann ich das thema frei gestalten, z. b. die Rot-Kreuz-Marken, aber manchmal bekomme ich auch ganz konkrete aufträge. (z. b. die wappenserie.) Die zeit für eine arbeit ist sehr verschieden, doch steckt meist mehr dahinter als man denkt. Wir danken Ihnen für dieses gespräch.

hist/d.h.